

Hamburger Abendblatt

Hamburger Abendblatt

Kultur / Medien

Klaus Kröger: Bilder, aus denen es blutet

Bildsprache: Zwei Ausstellungen würdigen den Hamburger Maler.

Von Ursula Herrndorf

Hamburg - "Bilder müssen brutal sein", sagt Klaus Kröger. "Sie müssen den Betrachter anschreien." Deshalb setzt der Maler Zahlen oder Wörter wie Hiebe auf das Schwarz und Weiß seiner Leinwände oder Pappen. Wild hingeschriebene Zeichen, von denen Farbschlieren manchmal wie Blut herabrinnen. Die Wörter heißen "ich" oder "nichts". Die Zahlen bezeichnen das Datum, an dem er die Arbeit an dem Bild beendet hat.

Klaus Kröger nutzt Datierungen und Wörter als abstrakten Bildgegenstand, der die Emotionalität seiner eigentlich stillen Bilder erhöht. Zugleich gibt er ihnen die Kraft einer Behauptung, der Selbstbehauptung vielleicht. "Malerei ist ein notwendiges Übel", sagt er. "Sie ist Waffenersatz."

Der Notwendigkeit zu malen dient der Hamburger nun schon seit seinem Studium am Baukreis Hamburg vor mehr als 50 Jahren. In diesem Jahr feiert Klaus Kröger seinen 85. Geburtstag - am 25. Dezember. Und präsentiert sich als vitaler, kleiner Mann, dessen Augen immer noch kampfeslustig funkeln können. Auch seine Bilder haben an Intensität nicht verloren. Das bezeugen zwei Ausstellungen, die ihm Künstlerkollegen fast zeitgleich ausrichten. Das Künstlerhaus Sootbörn zeigt mit rund 15 "Großen Formaten" neuere Arbeiten, während Susann Stuckert in ihrem Kunstladen 101 rund 30 "Kleinere Formate" aus den vergangenen 15 Jahren präsentiert. Auf diese Weise erhält man einen recht umfassenden Einblick in die Arbeit eines Künstlers, der sich niemals der Schönmalerei hingegeben hat. "Schönheit ist nicht meine Welt." Eher richtet er den Blick auf die häßlichen Seiten des Menschen. Klaus Kröger benutzt Baumarktfarben - und davon hauptsächlich Schwarz und Weiß. Gelegentlich etwas Rot oder Ocker. Dann schießt in die horizontal-vertikal aufgebaute Bildfläche ein Pfeil, oder der Schemen eines Kopfes ist schnell wieder durchgestrichen worden.

An dieser Art zu malen - elementar und unter

Verweigerung herkömmlicher künstlerischer Mittel - hat sich in den langen Jahren seines Künstlerdaseins wenig verändert. Klaus Kröger gehört jener Künstlergeneration an, die nach dem Zweiten Weltkrieg die Sprache verloren hatte. Die Bildsprache. An Traditionen anzuknüpfen war nach den Schrecken der Nazi-Ära unmöglich geworden. Es entstand das Informel. In gegenstandsfreier Expressivität gaben die Künstler der namenlosen Verwüstung Ausdruck.

Wenn auch die Malerei Klaus Krögers dieser Kunstrichtung zuzuordnen ist, er blieb stets ein Individualist. Nie hat er ganz auf den Gegenstand verzichtet, und bei aller Expressivität lassen seine Farbflächen doch auch Beherrschtheit zu. Seine Arbeit fand hohe Anerkennung. Er nahm 1964 an der Documenta III teil, erhielt 1982 den Edwin-Scharff-Preis der Stadt Hamburg und war 1986 Ehrengast in der Villa Massimo. Zuletzt richtete ihm die Hamburger Kunsthalle zum 75. Geburtstag eine Präsentation aus.

Seit ein paar Jahren ist es still um diesen sehr aufrichtigen Künstler geworden. Seine Schaffenskraft aber hat kaum nachgelassen. Auch wenn er meint, er sei ein bißchen faul geworden. Auf die Frage, wie viele Bilder er wohl gemalt hat, kann er nicht genau antworten. "Mehrere hundert. Ich habe das nie katalogisiert." Es gab auch nie einen stilistischen Bruch; sowenig wie sich Routiniertheit in seine Arbeit eingeschlichen hat. Jedes Bild besitzt eine ganz eigene Kraft, eine individuelle Schwingung. Manchmal wirkt die Kontur um eine Kopfform beinahe zart, dann wieder spricht aus der monochromen Fläche Verlorenheit oder aus einem hingekritzelten Schriftzug verzweifelte Wut. Beides, zornige Energie und ungeheure Sensibilität, findet hier ihre Äußerung.

Bilder dürfen nicht unberührbar sein, begründet Klaus Kröger die Ritzungen und Schnitte, die er einigen seiner Arbeiten zugefügt hat. Aber berühren können sie schon, die Bilder dieses zu Unrecht fast vergessenen Malers.

Künstlerhaus Sootbörn, Sootbörn 22, Eröffnung 31. 3., 19 Uhr bis 10. 4. sbd u. so 15-18 Uhr, Kunstladen 101, Bahrenfelder Steindamm 101, Eröffnung 5. 4., 19 Uhr, bis 7. 5., mi-fr 14-19, sbd 14-17 Uhr.

erschieden am 30. März 2005 in Kultur / Medien